

Kapitel 11 – Somebody That I Used To Know (Gotye, Kimbra)

Wes: Lust jetzt gleich spontan zu surfen? Beste wellen

Jordy: Weiß noch nicht

Wes: Sollen wir uns am strand treffen? Nur wir. Ohne brandon und nico

Jordy: Wer ist wir? Du, flynn und ich?

Wes: Ja, wie früher :))

Jordy: Hmmm okay :)

Eigentlich habe ich keine Lust, mit Wes und Flynn zu surfen, weil ich mich heute Abend schon mit Flynn zum Zocken treffe. Andererseits waren sie jahrelang meine besten Freunde – und vielleicht könnte es wieder so viel Spaß wie früher machen. Vielleicht haben sie gemerkt, dass sie mich vermissen, jetzt, wo ich nur noch bei Reeve, Levi und Harper bin.

Und ganz vielleicht vermisse *ich* einfach nur sie.

Ich atme tief ein. Unter meinen rechten Arm habe ich das Surfbrett geklemmt. Der Sturmwind fegt Wes, Flynn und mir durch das Haar und treibt die trockenen, losen Sandkörner über den Strand.

Für einen Moment betrachten wir das Meer in der Ferne. Die weiße Gischt, die dunklen graublauen Wellen.

»Perfekt«, sagt Wes, und ich stimme ihm stumm zu. Die Wolken hängen tief und schwer am dunklen Himmel, die Luft riecht nach Regen und Salz.

Mein Herz klopft ein bisschen schneller. Wie lange war ich nicht mehr mit Flynn und Wes surfen? Eine halbe Ewigkeit.

»Auf geht's«, sagt Flynn.

Und dann rennen wir los.

Denn egal, wie viel Distanz zwischen ihnen und mir herrscht, egal, wie einsam ich mich manchmal in ihrer

Gegenwart fühle, egal, wie wenig ich sie und sie mich mittlerweile noch verstehen: Das hier ist unsere Vergangenheit. Eine Sprache, die wir alle noch beherrschen, in- und auswendig, egal, was passiert. Nur wir und der Wind und die Wellen. Nichts anderes zählt jetzt noch.

Wir stürzen uns in die Fluten, paddeln raus, weg vom Strand. Ich kann die Freude in mir heraufblubbern spüren. Was erwischt die erste gute Welle, reitet sie lachend, zuerst etwas unsicher, aber dann immer mutiger. Es ist seltsam, meinen Kindheitsfreunden beim Lachen zuzusehen: Es ist ansteckend, macht auch mich glücklich. Und gleichzeitig lässt es mich an all die Male denken, in denen sie gelacht und nicht bemerkt haben, wie wenig mir nach Lachen zumute war. Ich wünsche ihnen nur das Beste auf der Welt, ich liebe es, sie lachen zu sehen, und gleichzeitig versetzt es mir einen Stich, mitten durch mein Herz. *Wer bist du?*, frage ich mich, als Flynn auf die nächste anrollende Welle zeigt, »meine!« ruft und lospaddelt. Er schaut sich nicht noch einmal nach mir um. *Ein Fremder, dessen frühere Geheimnisse ich alle, alle kenne.*

Für einen Moment sitze ich ganz allein auf meinem Brett, umgeben von nichts als dunklem Wasser. Das riesengroße Meer vor und unter mir. Ich fühle mich immer so klein hier draußen. Und eigentlich ist es doch auch so. Ich weiß gar nichts mehr. Ich weiß nur, dass meine alten Freunde eigentlich keine Freunde mehr sind, und dass ich keine Ahnung habe, was aus mir mal werden soll. Mein neuer bester Freund ist eigentlich mehr als ein bester Freund für mich, aber er sieht das anscheinend nicht so, weil er Songs über hübsche Mädchen, die ihn zum Lachen bringen, schreibt. Keine Ahnung, was ich fühlen soll. Was ich machen soll. Vielleicht sollte ich mein Herz einmal gründlich im Meer waschen, bis alle Gefühle raus sind, es auswringen und zum Trocknen auf die Leine hängen. Aber was dann? Wovon soll ich dann noch träumen?

Ich atme tief aus.

Und dann entdecke ich sie.

Meine Welle.

Sie ist wie für mich gemacht, und schon als ich mich auf meinem Board aufrichte, weiß ich, dass es gut wird. Es ist dasselbe Gefühl, das ich bekomme, wenn ich weiß, dass ich ein gutes Foto mache, oder wenn das Team und ich eine Choreo im Training fehlerlos geschafft haben. Adrenalin, das durch meine Adern rauscht. Diese krasse Unbeschwertheit. Der Wind in meinem Gesicht, das Salz auf meinen Lippen. Plötzlich zählt nur noch diese Welle. Was interessiert es mich, dass meine Freunde in eine andere Richtung als ich wachsen. Es ist egal, dass Levi meine Gefühle nicht erwidert. Es ist okay. Alles ist okay. Ich bin okay, solange ich noch das wilde Meer und das dunkle Wetter und mein Surfbrett und meine Kamera und die salzige Luft und die rauen Strände habe. Was brauch ich mehr als das hier? Wellen und Weite und Wind. Hier komme ich her. Scheiß auf den Rest.

Freude steigt in mir auf und erfüllt mich, reißt mich mit sich, lässt mich so viel fühlen, dass ich beinahe platzen könnte. Selbst, als ich das Gleichgewicht verliere und ins Wasser stürze, verlässt sie mich nicht mehr.

Lachend erreiche ich Wes und Flynn, die im seichten Wasser auf ihren Brettern sitzen und auf mich warten.

Sie grinsen mich an.

»So kenn ich dich«, sagt Flynn und klopft mir auf die Schulter, und für einen Herzschlag noch ist alles perfekt.

Dann kehrt langsam der Rest der Welt zurück in den Fokus.

So kenn ich dich.

Klar, der lachende, unbeschwerte, surfende Jordy ist einfach. Unkompliziert. Leicht zu lieben.

Aber der Rest von mir?

Wenn ich Wes und Flynn den zeigen würde, dann wären wir ganz bestimmt überhaupt keine Freunde mehr.

Abends steige ich vor Flynns Haus aus Moms Auto und frage mich, wieso die Einfahrt voller anderer Autos ist. Und warum

fünf Leute auf Flynn's Veranda stehen und laute Bässe aus dem Inneren des Hauses kommen.

Die Haustür ist offen, also muss ich nicht klingeln. Hätte auch sowieso niemand gehört, weil die Musik so dermaßen laut ist. *Zocken so wie früher.* Von wegen.

Ich schlängele mich durch einige mehr oder weniger betrunkene Leute hindurch, bevor ich Flynn auf dem Sofa sitzen sehe. Er redet mit einem mir unbekanntem Mädchen und trägt sein flirtendes Grinsen. Ich kenne ihn so gut. Gigi muss ihm den Laufpass gegeben haben.

»Hey«, begrüße ich ihn, und ich kann nicht verhindern, dass ich ein bisschen genervt klinge.

»Hey!« Er boxt spielerisch gegen meine Seite. »Jordan! Was geht?«

Ich heiße nicht Jordan. Ich heiße nur Jordy. Aber das hat Flynn mir noch nie geglaubt, nicht mal, als ich ihm meinen Ausweis gezeigt habe.

»Hey«, sage ich zu dem Mädchen. Sie hat dunkle, lange Locken und lächelt mich offen an.

»Wann hast du beschlossen, dass das hier eine Party wird?« Mein Blick wandert wieder zu Flynn.

Er grinst breit. »Gestern. Sorry, hätte ich dir das sagen sollen? Ich dachte, du würdest dann wieder nicht kommen. Brandon meinte, ich sollte dir nichts sagen.«

»Brandon?«, wiederhole ich ungläubig. »Was glaubst du, warum er -«

»Er wollte sich bei dir entschuldigen.« Flynn lacht. »Entspann dich.«

»Entspannen?« Ich starre ihn an. »Flynn. Das ist jetzt nicht dein Ernst, oder?«

Er zuckt mit den Schultern. »Red doch erst mal mit Brandon, okay? Und hier.« Er setzt sich auf, um mir einen Becher Sprite und Wodka zu mixen. »Trink.«

»Ich bin mit dem Auto hier.«

»Dann holst du es eben morgen! Ist doch Samstag dann.« Flynn grinst mich an. »Komm schon, Jord. Wann hattest du das letzte Mal richtig Spaß?«

Ich nehme den Becher, noch immer etwas unentschlossen, und lasse meinen Blick durch den Raum wandern. »Ich weiß nicht.«

Dann allerdings bemerke ich Brandon.

Er lehnt im Türrahmen und unterhält sich mit Nico. Sein Blick allerdings ruht auf mir.

Scheiße.

Ich nehme einen großen Schluck.

»Das ist mein Kumpel.« Flynn klopf neben sich auf das Sofa. »Setz dich, Mann.«

Aber ich reagiere nicht, denn Brandon stößt sich gerade vom Türrahmen ab und kommt auf mich zu. Jetzt setze ich mich ganz bestimmt nicht hin, um noch kleiner als er zu sein. Die fünf Zentimeter im Stehen regen mich schon auf.

»Was geht?«, fragt er und schlingt den Arm um meine Schultern. »Fenwick.«

Ich verdrehe die Augen, um zu überspielen, wie angespannt ich bin.

»Müssen wir noch über die letzte Party reden oder ist das Schnee von gestern?« Er grinst mich an.

Ich winde mich langsam aus seinem Griff. »Sehe ich so aus, als würde ich einfach so sagen: *Ja, Brandon, ist schon okay, dass du mir voll in die Fresse geschlagen hast, kann doch jedem mal passieren, dass einem die Hand ausrutscht?* Nein.«

Brandon lacht auf. »Junge, jetzt sei doch nicht so. Hast du dich deshalb zu Reeve gesellt? Bist du beleidigt, weil wir beide kurz aneinandergeraten sind?«

»Nein«, sage ich und nehme noch einen Schluck aus meinem Glas. Flynn war großzügig mit dem Wodka. »Ich kann nur querverfeindliche Arschlöcher nicht leiden.«

»Hä?« Brandons Lachen übertönt die Musik. Er sieht Flynn an. »Hast du eine Ahnung, wovon er redet?«

Flynn sieht zu mir und zuckt mit den Schultern. »Weiß nicht.«

»Wow«, sage ich. *Fuck you*. Ich ignoriere ihn und sehe Brandon an. »Stell dich nicht dumm.«

»Ich hab nichts gegen Schwule.« Er hebt die Hände. »Ich hab was gegen Leute, die sich auf die Seite von den Snobs aus Pine Beach stellen, die alles in ihren reichen Arsch geschoben kriegen und sich wie die Besitzer der Insel aufführen. Soll Reeve doch ficken, wen er will, ich check nur nicht, warum es einer dieser Prinzen sein musste und er mir dann auch noch eine in die Fresse schlägt, wenn ich mich gegen ihre Sprüche wehre.«

»Okay.« Ich schüttele den Kopf. »Ist ja auch egal.«

Es bringt nichts, mit Leuten wie Brandon zu diskutieren.

»Lass uns einfach Spaß haben«, sagt Flynn und hält die Wodkaflasche hoch. »Wer will noch was?«

Ich reiße ihm die Flasche aus der Hand und gehe kommentarlos aus dem Wohnzimmer. Lasse ihn und Brandon einfach stehen. Als ich Wes im Flur begegnete, grüßt er mich fröhlich, aber ich sehe ihn nur finster an und gehe an ihm vorbei nach draußen.

Auf der Veranda angekommen, atme ich tief aus.

Wes läuft mir nach. »Was ist los mit dir, Mann?«

Ich starre die Flasche in meiner Hand an, bevor ich sie an die Hauswand stelle. Alkohol würde diese Situation auch nicht besser machen. Mich zu betrinken und mit Brandon oder Flynn anzulegen, wäre eine sehr, sehr schlechte Idee.

»Mit mir?«, frage ich Wes. »Was ist mit euch los, Alter? Erst das mit Reeve, dann schlägt Brandon auch noch mich? Und du und Flynn checkt nicht, wie scheiße er und Nico sind? Merkst du nicht, warum Brandon Reeve wirklich aus der Gruppe ausgeschlossen hat, egal, was er sagt? Euch ist es anscheinend egal, dass ihr mit homophoben Arschlöchern befreundet seid!«

Wes starrt mich an. »Wow«, sagt er dann.

Ich bin allerdings noch nicht fertig. In mir kocht die Wut. Die Enttäuschung, meine besten Kindheitsfreunde aufgeben zu müssen. Aber vielleicht hätte ich das schon längst tun sollen. »Ich kündige diese fucking Freundschaft!«, rufe ich. »Seit Jahren war ich sowieso nur der Außenseiter bei euch! Ich hasse es, dass ihr immer mit euren Freundinnen abhängt und mich ausschließt! Nur weil ich Cheerleading statt Football mache? Weil ich in den Ferien arbeite? Oder gibt es da noch andere Gründe, warum ich mich wie das fünfte fucking Rad am Wagen fühle?«

Wes hebt abwehrend die Hände. »Jordy! Ich - sorry, okay? Ich wusste nicht mal, dass du dich so fühlst!«

»Weil ihr alle immer einen Fick darauf gegeben habt! Aus was bestand diese Freundschaft eigentlich? Über heiße Girls und Football reden? Saufen? Rauchen? Was, hm?«

Wes lacht auf. »Es ist mehr als das und das weißt du.«

»Und warum hatte ich dann schon ewig nicht mehr das Gefühl, dass es mehr ist?« Ich sehe ihm in die Augen. In meinen brennen die Tränen, aber ich lasse sie nicht meine Wangen hinunterlaufen. »Ich hatte irgendwann überhaupt nicht mehr das Gefühl, dass ihr wirklich meine Freunde seid. Keine Ahnung, warum ihr mich überhaupt einigermaßen toleriert und nicht schon vor Ewigkeiten aus der Gruppe geschmissen habt.«

»Weil ich dich vielleicht gernhabe?« Meine Worte scheinen ihn getroffen zu haben. Offensichtlich ist er noch nüchtern, und irgendwie bin ich froh darüber, weil er sich dann morgen noch an dieses Gespräch erinnern wird. »Jordy, wir kennen uns seit dem Kindergarten! Du und Flynn, ihr seid meine besten Freunde. Ich würde dich nie ausschließen. Du hast dich doch selbst mehr und mehr aus der Gruppe zurückgezogen. Und jetzt hängst du nach der Schule gar nicht mehr mit uns ab, sondern nur mit diesem Neuen und Reeve. Warum?«

Ich schüttele den Kopf. Andere Leute sehen zu uns herüber, aber das ist mir egal. Langsam kann ich die Tränen nicht mehr zurückhalten. »Denkst du, ich könnte in der Gruppe offen

sagen, dass ich nicht nur auf Mädchen stehe? Dass ich nicht so wie Brandon und Nico und du und Flynn zur Uni kann? Oder dass ich, keine Ahnung, kein Fleisch mehr essen will oder Hochzeitsfotograf werde oder sonst was? Ich hätte doch bei jedem dieser Sachen nur Scheiße von euch zu hören bekommen, genau wie beim Cheerleading!«

»Nicht von Flynn und mir.« Er schüttelt den Kopf, beißt sich auf die Unterlippe. »Du hättest mir das alles erzählen können.«

»Und wenn Brandon und Nico dann scheiße zu mir gewesen wären, hättest du was gesagt?« Ich sehe ihn an. »Nein, hättest du nicht. Hast du noch nie.«

Sein Blick wandert zur Seite. »Es tut mir leid, okay?«

»Muss es nicht. Das macht es nicht besser.« Ich sehe durch das Fenster ins Wohnzimmer, wo Flynn und Brandon noch immer mit dem Mädchen reden und trinken. »Ich fahre jetzt nach Hause.«

»Warte -«

Aber ich warte nicht. Meine Knie zittern, als ich durch den Regen, über den Rasen, zur Straße stapfe, und meine Hände zittern, als ich mich ins Auto setze und den Schlüssel in der Zündung herumdrehe. Scheiß auf sie alle.

Als ich aus der Reihe an Autos ausparke, die am Straßenrand stehen, sehe ich, wie Wes durch den Garten in meine Richtung rennt. Aber ich habe keine Lust, auf ihn zu warten. Irgendeine seiner schwachen Entschuldigungen zu hören. Ich gebe einfach Gas und fahre davon, bevor er mich erreichen kann.

